

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis (18.09.2022) in Landau

Jesaja 12, 1-6

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR! Du bist zornig gewesen über mich. Möge dein Zorn sich abkehren, dass du mich tröstest.**
- 2 Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.**
- 3 Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils.**
- 4 Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist!**
- 5 Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen!**
- 6 Jauchze und rühme, die du wohnst auf Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!**

Liebe Gemeinde,

I.

„Geschafft!“

Am Gipfelkreuz angekommen!

Mit einem Seufzer der Erleichterung lässt du die Wanderstöcke klappernd zu Boden fallen, entrollst die Decke auf der Erde, holst den Proviant aus dem Rucksack hervor, und lässt dich nieder für ein ausgiebiges Picknick. Der herz hafte Biss in die Wurst-Stulle, der Schluck Tee aus der Flasche – ahhh ... das kann jetzt einfach von nichts getoppt werden! Ob allein, oder mit guten Freunden oder deinen Liebsten. Picknick zu Füßen vom Gipfelkreuz. „Geschafft!“ Und das inmitten eines grandiosen Panoramas: Berggipfel rundherum, so weit das Auge reicht.

Während du so genießen kannst, mit der Proviantdose auf den Knien, gehen deine Gedanken spazieren. Du lässt den Aufstieg noch einmal Revue passieren. „Dieser Weg wird kein leichter sein“, hatte mancher prophezeit, schon vorm Aufbrechen. Ja, so war's unterwegs: mehrere Zwischenstopps waren nötig. Anhalten, um durchzuschmaufen. Trinken. Sich erfrischen. Und: Einander aufmuntern. Sich selbst, und auch mal einen anderen. Mut machen, anspornen. - Jetzt aber, nach allen Mühen und Strapazen, ist es „geschafft“!

II.

„**Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, Herr!**“ Noch ist Gottes Volk nicht am Ziel, noch sind sie unterwegs, als ihnen dieser Ausblick eröffnet wird. Noch ist man unterwegs zum Gipfel. Aber einmal wird das Ziel erreicht sein. Dann darf der Blick ausruhen. Dort, bei Gott.

Beim Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

So, als sei man schon am Ziel angekommen - blendet Jesaja auf, in der Rückschau, wie das war, als man noch auf dem Wege war.

Bedrückende Erfahrungen gab es. Durststrecken mussten durchgestanden werden. Da war das Gefühl der Gottverlassenheit!

Wenn man an Gott dachte, dann erlebte man nur seine zornige, seine strafende Seite. Der Tempel in Jerusalem zerstört, das Land verheert, das Volk versprengt. Wenn Gott solche Tragödien geschehen lässt, dann kann das doch nur sein, dass er zornig ist! Und dass dies Erleben zu tun hat mit der Gottvergessenheit seiner Menschen, mit Unglauben und Auflehnung gegen den Schöpfer, das dämmerte ihnen nur langsam.

Es gab die Durststrecken. Die dunklen Täler. – Und die eine große Frage, die bei den Menschen im Raum stand: „*Wo bist du, Gott? Was lässt du da geschehen? Wo ist nun dein Eifer, wo bleibt deine Macht? Warum hast du dich von uns abgewandt? Willst du denn ewig über uns zürnen?*“

Dann aber offenbart Gott seine ganz andere Seite. Wo seine Barmherzigkeit aus allen Knopflöchern quillt! Dass er aufhilft und rettet! Und wer durch Gottes Barmherzigkeit am Ziel ankommt, für den die Welt anders aus. – Da fallen die Durststrecken nicht mehr ins Gewicht, verglichen mit dem, was Gott in seiner Barmherzigkeit schenkt. Da mündet alles ein in ein einziges großes und dankbares „Halleluja!“ – „**Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen.**“

III.

Schauen wir auf uns. Auf unser Dasein. Auf unser Christenleben. Auf welchen Pfaden sind wir unterwegs? Welche Durststrecke durchleben wir? Was hat sich unter uns eingeschlichen an Gottvergessenheit, an Zweifel, an Kleinglauben?

Und dann die ganz neue Seuche von Sorgen, die unter uns anfängt zu grassieren. Die Sorge vor einem Krieg, der sich auswächst; einem Krieg, angezettelt durch Gewissenlosigkeit. Die bangen Fragen, was uns wohl morgen erwartet: Und übermorgen. In diesem Herbst, in diesem Winter, wenn die Energie knapp wird und die Preise in die Höhe schnellen!

Und die Sorge, wie den Kriegsoptionen geholfen werden kann – in der Ukraine, und überall dort, wohin sie versprengt sind? Die Sorge, was ist mit den Ärmsten der Armen in unserer Welt? Menschen, die bei dieser raumgreifenden Dramatik einmal mehr in Vergessenheit geraten?

IV.

Ein Prophet Jesaja hat keine schnellen und glatten Antworten auf diese Fragen und Sorgen. Aber er füllt das Amt des Propheten aus, und antwortet, indem er an Gott erinnert. An Gott, der sich mit seinem Volk verbunden hat. Gott, der sich treu bleibt. „*Ich bin, der ich bin, und ich werde sein, der ich sein werde.*“ – Jahwe – zum ersten Mal nennt der Prophet Jesaja hier diesen Namen. Er knüpft an an das, was Mose am brennenden Dornbusch erlebt hat. Wo Gott sich ihm vorgestellt hat. Wo er Gott erfahren hat. Wo er von ihm beauftragt wird: Ein Auftrag, der Gottes unbändigen Willen zum Ausdruck kommt: !! Ich will mein Volk da raus haben!! – raus aus der Knechtschaft, und rein in die Freiheit der Kinder Gottes! Hier ist Mose mittendrin im Geschehen! Ausblick halten auf die kommende Freiheit! Das ist das Neue, das Gott eröffnet.

Gott schafft Neues – das gilt auch für uns. Auch mit uns hat Gott sich verbündet. Hat getan, was bis heute zählt: „*Es wird ein Reis hervorgehen aus der Wurzel Isaais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.*“ Hier wird Gottes Barmherzigkeit ans Licht kommen.

Wo der Prophet den Heiland ankündigt. Beim Heiland, bei Jesus Christus, schöpfen auch wir. Er ist unser Brunnen des Heils. Jetzt und hier. Am Altar. Im Gottesdienst. In seinem Wort, mit dem er uns erreicht. Bei ihm schöpfen wir Kraft, wenn wir Zwischenstopp einlegen auf der Bergwanderung unseres Lebens. Und wir erinnern uns: Wenn es um diese Zukunft geht, um das „Picknick unter dem Gipfelkreuz“, dann liegt nichts, aber auch gar nichts an unserem Wollen, an unserem Laufen, an unserm Mühen. Sondern alles liegt an Gottes Erbarmen.

Alles liegt an seinem Sohn Jesus Christus, der sein Leben für seine Freunde gelassen hat.

Mit Jesajas Worten auf diesen Gott blicken, und einstimmen in den Jubel: Gott allein ist meine Stärke und mein Heil. „Das Danklied der Erlösten“ singen. Ausblick halten auf das große „Picknick unterm Gipfelkreuz“. Dafür hat Jesus Christus eingestanden. Dass einmal der Tag kommt, an dem auch du die Wanderstöcke in die Ecke wirfst, und erleichtert ausrufst: „Geschafft!“ Amen.

Und der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)